

In der vorerwähnten Nacht wurde in der Richtung links von Pirna am Himmel wiederum ein ausgebreiteter Feuerchein bemerkt, der noch lange nach Mitternacht zu sehen war, doch haben wir bis gestern etwas Näheres hierüber nicht in Erfahrung bringen können.

Vorgestern früh ging ein ungefähr 10 Jahr altes Mädchen über die Augustusbrücke, einen weißen, neu ausgeputzten Strohhut behütend in der Hand tragend. Das arme Kind ahnete nicht, daß Vater Blasius ihr einen argen Streich spielen würde, denn der Wind entführte ihr auf einmal den Hut aus der Hand und trug ihn wirbelnd den Wellen der Elbe zu. Das weinende Kind umstand bald theilnehmende Menschen, und ein mitleidiger Fischer rettete den Hut, aus dessen Reverses die radicale Wäsche nicht zum vortheilhaftesten gewirkt hatte.

In Jessen bei Pillnitz ist in der Nacht vom Sonntag die Bäckerei abgebrannt, während der Meister abwesend war.

Wir müssen eines Umstandes erwähnen, der genügt ein trauriges Zeichen der Zeit ist. Es existiren, wie uns genau Unterrichtet bekunden, seit länger als Jahresfrist in hiesiger Stadt sogenannte Italiener, die durch öffentliche Productionen in Wirthschaften das Publikum fortwährend durch ihre Zubringlichkeit belästigen, die zwar in Bezug auf ihr Spielhonorar sehr bescheiden und selbst mit einzelnen Pfennigen zufrieden sind, nichtdestoweniger aber, wenn sie sich unbedachtet wägen, recht nobel leben und die Speisen- und Weinlasten Dresdens mit allem Interesse studiren. Die Hauptniederlage dieser fahrenden Künstler, die durch Auktionen, Kartenkänge, Affentanz u. d. das Töpferchen Bier der Gäste in aufdringlicher Weise zu würgen suchen, befindet sich in der Pillnitzer Vorstadt, deren Wirthse gern wünschen, daß es anders wäre!

Ein Curiosum. Der Wirth in Niedergund in der Sächsischen Schweiz hielt am Sonntag Scheibenschießen und schickte deshalb vorher die Einladung in das Teichner und Pirnaer Wochenblatt, mit der Bemerkung: Scheibenschießen ohne Zucker (Dioptr). Im Teichner Blatt stand es richtig, doch im Pirnaer Anzeiger verbesserte man das Wort „Zucker“ und druckte dort: Scheibenschießen ohne Zuschauer. — Gewiß höchst drollig!

Die uniformirte hiesige Scheibenschützencompagnie, welche jetzt durch die zweite Abtheilung (Freihandschützen) verstärkt ist, holte gestern mit Musik- und Trommelflag ihre Fahne vom Rathhause zum Auszuge nach dem sogenannten Königshäfen. Die Freihandschützen tragen einfache graue Joppen mit grünem Kragen, grünen Schützenhut und schwarze Beinkleider, am Hute einen Giechergewig.

Am vergangenen Sonnabend hielt der Turnverein zu Wilddruff seine Fahnenweihe ab, die vom herrlichsten Wetter und allseitiger Theilnahme begünstigt war. Deputationen anderer Orte waren vielfach erschienen, ja bis aus Großenhain waren Zugänge mit Fahnen gekommen, um das Fest zu verherrlichen. Wilddruff selbst prangte im Festgewande. Die neue Fahne, ein Geschenk dasiger Damen, wurde von Fräulein Leonhardi auf dem Turnplatz dem Verein übergeben, wobei der Vorsitzende des letzteren, Herr Kaufmann Engelmann, eine vorher gehaltene Ansprache herzlich erwiderte. Das Fest nahm dann durch Schauturnen, Umzug durch die Straßen, an der Spitze grün und weiß gekleidete Jungfrauen, seinen Fortgang und schloß mit einem Ball in der Gärtnerei Restauration.

Ein Diebstahl wurde am Freitag zum Sonnabend in dem Hause Nr. 23 auf der Schöberggasse ausgeführt. Dort waren an der Hausthüre zwei messingene Thürgriffe angebracht, jeder fünf Pfund an Gewicht, welche mit Gewalt losgerissen wurden. Ein Gleiches geschah auf der Noisstraße zu derselben Zeit.

Seit Sonnabend ist die Direction des zweiten orange Dienstmänn-Institut käuflich in die Hände des jetzigen Vorstehers der Möbel-Transporteure, Herrn Schelle und Compagnie übergegangen.

In dem Hause des Hotels zur „Stadt Petersburg“ hinter der Frauenkirche wurde gestern Morgen ein Brand entdeckt, welcher durch Ausschütten glühender Asche veranlaßt war und die Dächer bereits bis zu den Balken ausgebrannt hatte. Das Feuer wurde gelöscht, ohne sonst weiteren Schaden angerichtet zu haben.

Gegen Ende vorigen Jahres war von dem damaligen königlich preussischen Commando des 2. brandenburgischen Grenadierregiments Nr. 12 Prinz Carl von Preußen, wider den Schießhauspächter Müller in Chemnitz aus Anlaß eines im „Tageblatt“ erschienenen Interats, die Abhaltung von Tanzmusik im hiesigen Schützenhause und den Nichtzutritt preussischer Soldaten betreffend, Klage wegen Beleidigung erhoben worden. Der Proceß ist jetzt zu Ende und Müller wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 5 Thalern, sowie zur Zahlung der Untersuchungskosten rechtskräftig verurtheilt worden.

Künftigen 28. Juli beginnt nach zweijähriger Unterbrechung das Fest der Vogelweide und werden dazu bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Auch die Vogelschützenvereine anderer Orte rüsten sich schon zu ihren alljährlichen Vollauffest.

Vor wenigen Tagen erlag sich in Coswig ein Einwohner Namens Münch in seinem eigenen Kleiderkranke. Der Mann soll durch Trunkucht zum Selbstmord geführt worden sein; seine Leiche wurde der Leipziger Anatomie überwiesen.

Tagegeschichte.

Berlin. Das norddeutsche Bundesheer zählt nach beendetem Organisation in der Friedenspräsenzstärke 13,500 Officiere und 300,000 Mann incl. 39,000 Unterofficiere.

Witzburg, 6. Juli. Ein unfelisches Ereigniß hat sich am gestrigen Tage in unserer Stadt zugetragen und wir säumen nicht, die aus verlässlicher Quelle hierüber geschöpften Mittheilungen der Öffentlichkeit zu übergeben. Am Morgen nach dem Genuße des Frühstückes wurden eine Menge Personen von ähnlichen Krankheitserscheinungen befallen, Erbrechen und Brennen in der Magenröhre, Schlingbeschwerden, Drück und Brennen in der Magengrube, Schlingbeschwerden, Erbrechen, große Schwäche, Bittern der Mieder u., welche auf eine gemeinliche Ursprungsquelle hinwiesen. Die meisten Erkrankungen fielen auf der Domgasse vor, und es war auffallend, daß meistens

die Personen, welche sogenannte Öhrle und Milchmedie von dem Domgassenbäcker Sauer gegessen hatten, angegriffen wurden. Der practische Arzt Herr Dr. Seifer setzte den Bezirksgerichtsarzt Herrn Dr. Vogt hierin in Kenntniß, dieser ließ auf der Stelle den Bäckereibladen schließen und es wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Als bald war es dem Herrn Apotheker Großmann gelungen, weißen Arsenik in den Öhrchen nachzuweisen, was im hiesigen Laboratorium des Herrn Hofraths v. Scherer alsbald bestätigt wurde. Nun konnten Aerzte und Apotheker mit geeigneten Mitteln der Vergiftung entgegenwirken, was erfolgreich meistens durch Darreichen von Eisenoxydhydrat und gebrannter Magnesia nebst einschließenden Mitteln geschah. Die Polizei ließ die Rumbchast des Bäckers, so weit man dies in Erfahrung bringen konnte, vor dem Genuße des Gebäcks warnen, und als sich Nachmittags auch Vergiftungszufälle nach dem Genuße des Schwarzbrottes einstellten, ließ durch die Schelle bekannt machen. Noch in der Nacht wurden express Boten in die umliegenden Ortschaften geschickt, um öffentliche Warnung zu veranlassen. Die im hiesigen Laboratorium vorgenommene Analyse hat bis jetzt ergeben, daß sämtliche Roggkaffe, Mehl aller Sorten, Butter, Milch, Salz, Wasser, Geschirre frei von Gift sind, daß aber die Öhrchen und Milchmedie größtentheils, auch einige Rumbrotte, Dickwecke, vom Schwarzbrotte besonders die dreipfündigen Stollen, weißen Arsenik enthalten, der oft nur an einer Stelle sich befindet, während manche Wecke und Brode ganz frei sind. In einem Öhrchen wurde die bedeutende Quantität von 4 Gran Arsenik gefunden. Der Betrieb der Bäckerei des ehrenwerthen Bürgeres Sauer ist eingestellt und wird nur unter ausreichender Garantie der Reinheit sämtlicher Stoffe gestattet werden. Bei der ausgebreiteten Rumbchast des Bäckers zählen die Erkrankungen nach Hunderten; bis jetzt ist, obwohl bedenkliche Zufälle sich einstellten, noch kein Todesfall eingetreten und nunmehr wohl auch nicht zu befürchten. Es ergibt sich aus der chemischen Untersuchung die Thatfache, daß der Arsenik in Pulverform den verschiedenen Teigsorten, am meisten dem mürben Backwerke, eingemengt worden sein muß. Ob hier ein unglücklicher Zufall, oder ein schändliches Verbrechen obwaltet, dies festzustellen, mag einer energischen Durchführung gerichtlicher Untersuchung gelingen. Ueber die Zahl der Erkrankungen werden die Erhebungen noch gepflogen.

Paris, 5. Juli. Dem „Etenbard“ zu Folge ist die Nachricht vom Tode des französischen Gesandten in Mexico unbegründet; derselbe hat sich vielmehr bereits in Vera-Cruz eingeschifft. Auch haben sämtliche französische Consula in Mexico ihre Functionen eingestellt; die Interessen der französischen Untertanen in Mexico sind der Fürsorge des Gouvernements von Washington anvertraut. Die übrigen europäischen Mächte haben gleichfalls ihre Repräsentanten von Mexico abberufen, da sie eine Regierung von Königsmördern nicht anerkennen wollen. (Selbst die Regierung der Vereinigten Staaten soll beschloffen haben, keinen Repräsentanten an Mexico zu senden.

Amerika. Die „Neue freie Presse“ bemerkt, daß die Hinrichtung des Kaisers von Mexico eine schon längst vor Ergriffung desselben beschloffen gewesene Sache war. Mitte Juni sei dem Blatte aus Washington eine Analyse der Juarezischen Antwort auf die Vermittelung der Vereinigten Staaten zur Erhaltung des Lebens Maximilians zugegangen, die es damals nicht zu veröffentlichen wagte. Vom Standpunkte der mexicanischen Republikaner aus wird darin die Rothwendigkeit eines strengen Gerichts über den Mörder vertheidigt. In dem Auszuge heißt es unter Anderem: Juarez sagte beiläufig, er sei nicht blutdürstig, und wenn es nur von ihm abhänge, er würde dem ihm ausgebrückten Wunsch des Washingtoner Cabinets gern Rechnung tragen. „Was aber würde der Kaiser der Franzosen mit mir anfangen, wenn ich an der Spitze fremdländischer Truppen in sein Land eingefallen wäre und nach langem Kampfe einer seiner Generale nicht auf französischem Gebiete zum Gefangenen gemacht hätte? Glaubst Herr Senard, daß Marshall Bagnine, oder Miramon, Marquez, oder irgend ein anderer kaiserlicher General mein Leben gespart haben würden, wenn ich ihnen in die Hände gefallen wäre?“ Juarez zählt hierauf die Namen derjenigen seiner Generale und namhaften Anhänger auf, welche von den Chefs der kaiserlichen Truppen standrechtlich hingerichtet wurden; er erinnerte daran, daß das Land seit dem Jahre 1861, wo die fremde Invasions begann, verbrannt wurde, daß man Zwangssteuer auflegte und Confiscationen vornahm, und versicherte sodann, er würde sich selbst bei den Mexicancern unumgänglich machen, wenn er es versuchte, in den Lauf der kriegsgerichtlichen Justiz hemmend einzugreifen.

* Belletriste. Der „Maitz. Jtg.“ schreibt man von der Burg Klopp, 4. Juni: Bei einem Besuche der Burg Klopp in Bingen fanden wir im dortigen Fremdenbuche den Namen einer einst sehr weltlich gefinneten, jetzt sehr frommen Dame, die sich als „Belletriste“ eingeschrieben hatte. Darunter fanden folgende Reime:

Belle markt de, triste bist de,
Seichte, wie de bist,
Belle et triste

* Obgleich Witterungsbestimmungen auch von nur einiger Zuverlässigkeit für Deutschland und dessen Nachbarländer selbst bei dem gegenwärtigen hohen Standpunkte der Naturwissenschaften äußerst schwierig sind, so halten wir es doch um so mehr für unsere Pflicht, unsere Leser auf eine bei J. J. Weber in Leipzig erschienene, die Witterungskunde behandelnde Schrift aufmerksam zu machen und dieselbe jedem Gebildeten, insbesondere aber Defonomen, Forstmännern, Gärtnern, Touristen u. d. m. angelegentlich zu empfehlen. Wir meinen das ebenso interessant als gemeinschaftlich geschriebene Büchlehen: Das Wetterglas. Vademecum für Witterungskunde von Dr. Adolph Drechsler. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig 1867. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. Preis 20 Ngr. Dr. Drechsler zählt schon längst zu den fleißigsten und unermüdlichsten Korympen der Naturwissenschaften, und bürgt daher schon der Name des Verfassers für die Glediegenheit des genannten Schriftchens, so daß es einer Prüfung und

Empfehlung von unserer Seite gar nicht bedarf. Es zerfällt in drei Abschnitte, von denen der erste von der Witterung im Allgemeinen, der zweite von den zur Bestimmung der Witterungsveränderungen nöthigen Instrumenten und deren Gebrauche, der dritte Abschnitt aber von den Wetterzeichen handelt. Einer unserer Mitarbeiter hat das Büchlehen so einstudirt und sich die in demselben gegebenen Grundfätze so zum Eigenthum gemacht, daß er im Stande ist, den Verlauf der Witterung auf 4-8 Tage mit ziemlicher Sicherheit anzudeuten, wie dies dem Publikum aus den von uns allmöchentlich gegebenen Mittheilungen genügend bekannt ist. Wir wünschen daher dieser Schrift, die von der Verlagsbuchhandlung trotz des billigen Preises auch äußerlich eine sehr geschmackvolle, dem Inhalte würdige Ausstattung erhalten, eine recht weite Verbreitung.

* Militärische Unterschlagungen. Großes Aufsehen macht gegenwärtig in Wien ein von der Militärjustiz geführter Strafproceß, welcher die in's Grobhartige gehenden Unterschlagungen des Militärspital-Commandanten Lengsfeld und Consorten bei Gelegenheit der vorjährigen Transporte von Verwundeten betrifft. Es ist die alte Geschichte: die massenhaften Spenden für die tapferen Krieger verschwanden spurlos; es gab Vermuthete, welche vierzehn Tage nach der Schlacht von Custoza noch im blutigen Hemde umhergingen; die Verpflegung der armen Leute war theilweise so schlecht, daß sie Vorübergehende um Almosen anzusprechen gezwungen waren; ein Arzt, der unentgeltlich seine Dienste anbot, dafür aber beanspruchte, daß seine Anordnungen von der Spitalverwaltung, namentlich, was die Kost betrifft, respectirt würden, wurde am Nachmittage desselben Tages seiner Functionen enthoben, an welchem er Vormittags Demonstrationen erhob. Das Alles haben zwar hier die Spaten längst auf dem Dache gepfiffen, die competenten Behörden erfuhrten aber erst in neuerer Zeit, daß ärarische Betten und Wäsche in enormen Mengen (ein hiesiges Blatt sprach neulich von einem Bette von 80,000 Gulden) fast im ganzen Lande herumwandern und veranlaßte dann die Verhaftung der am nächsten Compromittirten.

* Ueber die Kunststücke eines Chinesen, die jetzt im chinesischen Theater bewundert werden, erzählt ein Pariser Correspondent: Dieser Chineser ist in der That ein ganz erfahrender Mensch; das Publikum reißt Mund und Nase auf und weiß gar nicht mehr, was es denken soll, ob der Mensch einen Straußenmaggen oder gar keinen Magen hat, ob er aus Fleisch und Blut ist, wie wir anderen Staubgeborenen, oder ob er aus einer anderen Masse gebildet ist. Folgendes sind die Kunststücke: Zunächst verschluckt er nach einander ein halbes Dupend rothe Eier mit ihren Schalen und giebt dieselben mit der größten Leichtigkeit wieder von sich; sodann verschluckt er eine Glaslugel, dreht sich eine Cigarette, raucht dieselbe und giebt dann die Glaslugel wieder von sich, ohne dabei auch nur eine Gesichtsmuskel zu verziehen. Hierauf ergreift er eine Säbelklinge — aber eine wirkliche Säbelklinge aus gutem Stahl, etwa einen Meter lang — verschluckt diese Säbelklinge bis zur Hälfte, nimmt eine eiserne Kugel, die 30 Pfund wiegt, besetzt die Kugel vermöge einer in derselben eingebohrten Oeffnung an den Säbelgriff, so daß ihm durch den Druck dieses Gewichtes der Säbel bis an den Griff in den Leib fährt, nimmt nun die Kugel wieder ab, setzt ein geladenes Gewehr an ihre Stelle, schießt ab, wirft das Gewehr weg, zieht hierauf den Säbel aus seiner lebendigen Scheide — d. h. also aus seinem Körper — heraus und grüßt das Publikum lächelnd, als ob er höchstens einen Kirschlein verschluckt hätte! Man kann sich denken, mit welchem Sturm dieser Künstler von der staunenden Menge für seine außerordentlichen Leistungen belohnt wird.

* Beim Berliner Stadtgericht schwebt gegenwärtig ein curioser Proceß. Ein im reiferen Alter stehender Wittwer versicherte bei einer auswärtigen Lebensversicherung sein Leben mit 10,000 Thalern. Bald darauf findet er an einer jugendlichen Putzmacherin ein so großes Gefallen, daß er sie nach kurzer Bekanntschaft heirathet. Leider war den beiden Liebenden ein langes Zusammenleben nicht gestattet, denn der alte Herr, der sich bis dahin einer recht robusten Gesundheit erfreute, krankte bald nach der Hochzeit, und die ausopferndste Pflege seiner jungen Gattin war nicht im Stande, den erlöschenden Lebensfunken auf's Neue anzufachen. Nach dem Tode ihres Mannes präsentirt die Wittwe die nöthigen Documente bei der Gesellschaft, um die Versicherungssumme zu erheben, wird aber zurückgewiesen, „da eine Verpfichtung zur Zahlung seitens der Gesellschaft nicht vorliege, weil der Versicherte Handlungen begangen habe, welche geeignet waren, sein Leben zu verkürzen.“ Die Wittwe wurde klagbar, und die besagte Gesellschaft behauptet nun, daß, wenn der bei ihr Versicherte in seinem hohen Alter nicht ein so junges Mädchen geheirathet hätte, ihm die Erreichung des reifungsmäßigen Alters ungewisselhaft beschieden gewesen wäre. Die Wittwe den Proceß gewinnen wird, darüber kann wohl gar keine getheilte Meinung herrschen, aber es ist doch immerhin interessant, welche Rücksichten von verschiedenen Gesellschaften zur Drückung von der Zahlungssverbindlichkeit angestellt werden.

* Zum Andenken. Die Kaiserin von Oesterreich hat die Silberstoff-Robe und den Schleier, welchen sie bei der Krönung getragen, dem wexpriner Bischof gegeben, damit er diese Gegenstände in der wexpriner Domkirche zum ewigen Andenken zu bewahre.

* Wein. Die Traubenblüthe nimmt in allen Weingegenden Württembergs dieses Jahr eines so überaus günstigen Verlauf, und der Stand des Weinflodes ist ein so vortrefflicher, daß bei fernerer günstiger Witterung bis zum Herbst auf ein eben so reichliches als vorzügliches Erträgniß gehofft werden darf.

* Transparent. Bei der Illumination in Biegnitz hatte ein dortiger Kürschnermeister die in einem Hermelinmantel eingehüllte Wüste Sr. Majestät des Königs von Preußen in sein Schaufenster gestellt, unter welcher sich folgendes Transparent befand: „Einen solchen König muß man warm halten.“

Dr. med. Keller, Waisenbaurstraße Nr. 5.
Sprechstunde Nachmittags von 2-3 Uhr.
Für geheime Krankheiten sich von 8 bis 9 Uhr.